

Tegernseer Zeitung

FREITAG, 22. SEPTEMBER 2017

Pechschwarzer Existenzialismus

„Mein Leben als Ich“: Uli Masuth zeigt verhängnisvolle Sehnsüchte und Irrwege auf

Waakirchen – Kurz vor der Bundestagswahl, wenn der Wahlkampf eigentlich toben sollte, plauderte sich Polit-Kabarettist Uli Masuth bei der Waakirchner Kleinkunstbühne in der Schulaula fast beiläufig durch die heißen Themen, die den Wähler bewegen.

Schwarze Bühne, schwarzer Flügel, schwarzes Outfit. Schwarz steht wie der Künstler und sein neues Programm „Mein Leben als Ich“ für Existenzialismus. Masuths Art ist es einfach nicht, aufgeregt mit dem Schäum des Sarkasmus vorm Mund politische Feindbilder und Witzfiguren zu attackieren. Er ist unaufgeregt, aber nicht weniger wirksam, wie er – katholisch, verheiratet, Familienvater, Kirchenmusiker, der „Hetero-Spießer aus Weimar“, wie er sich selbst betitelt – am Piano klimpernderweise vermeintlich seinen Gedanken nachhängt. Masuth stellt wesentliche, wenngleich rhetorische Fragen an die Politik-Verantwortlichen. „Welche Rolle spiele ich in meinem Leben? Die Hauptrolle? Eine Nebenrolle? Oder gar keine Rolle?“ Keiner wisse, wohin die Reise gehe. „Dafür sind wir aber schneller da.“

Masuth erzählt von der Ab-



Kabarett am Klavier: Uli Masuth.

FOTO: ARCHIV TP

neigung zwischen Helmut Kohl und Wolfgang Schäuble, der sich in jahrelanger fiskalischer Kleinarbeit den Spitznamen „Die schwarze Null“ erarbeitet habe. Oder von der Abneigung zu Angela Merkel, der Ziehvater Kohl unterstellte, sie sei „wenig von Charakter heimgesucht“ und könne „nicht mit Messer und Gabel essen“. Eitelkeiten gäben den Takt vor: „Der Mensch ist des Menschen Aushängeschild“, wie man am Familienclan Trump sehe, der den Eindruck mache, als sei er für eine Seifenoper gecastet – wo er auch hingehöre. Trump selbst erinnere mit geringer Impulskontrolle und Aufmerksamkeitsspanne an einen Unter-Dreijährigen.

Masuth plaudert sich weiter zu den zehn bis 20 Prozent an Kreuzchen, die am Sonntag vermutlich bei rassistischen Parteien landen – „CSU-Wähler noch nicht eingerechnet“, fügt er trocken an. Der Mensch schaffe sich im rasenden Fortschritt selbst ab und rufe dann nach guten alten Werten, nach nationaler Identität. Unschön, dass an der zu viel Blut klebe. „Die Identitäre Bewegung mit Heimat und Liebe ist sowas wie Greenpeace für Patrioten“, befindet der Kabarettist und staunt, wer nicht alles wieder „great again“ sein wolle: Amis, Briten, Franzosen, Holländer. „Hoffentlich ist die Welt groß genug.“

Masuth wundert sich, dass Hitlers „Mein Kampf“ auf der Bestseller-Liste steht, wofür er angesichts des Preises der kommentierten Neuauflage die besserverdienende Bildungsschicht verantwortlich macht, bei der das Buch zum Inhalt ihres Party-Smalltalks gerate. Statt über den indiskutablen Erdogan oder Merkels Flüchtlingspolitik zu diskutieren, „schaffen wir eine kultivierte Atmosphäre des gelangweilten Miteinanderens“.

Fake-News, Fake-Fleisch, Fake-Freundschaften (immer-

hin durch Handyrechnungen im Wert messbar), Pflegenotstand, Rentenfinanzierung, die Autoindustrie und der Trend, dass sich in Deutschland die Mehrheit nicht mehr an Gesetze hielte: Das bezeichnete Masuth als organisiertes Staatsversagen. Es bringe Wissenschaftler dazu, vom ewigen Leben oder vom Leben auf dem Mars zu visionieren – was es freilich nur für Superreiche gebe.

Den anderen stehe eine fleischlose Existenz frei, mittels eines Avatars, eines digitalen Stellvertreters, den man nach eigenen Wunschvorstellungen selbst designen kann. „Mir ist das zu hybrid“, betont Masuth. „So ein Scheinleben kann man auch in der Realität leben.“ In der Welt der Selfies, iPods, iPhones bei grenzenloser Freiheit drohe der Verlust des eigenen Ich, der eigenen Identität. Aber „Mein Leben als ich“ mache den Unterschied für die ganze Gesellschaft. Für so viel Introspektive gab es kräftigen Applaus.

ALEXANDRA KORIMORTH

In eigener Sache

Durch einen Dateifehler erschien am Dienstag ein alter Text über Masuths Auftritt. Hier reichen wir deshalb den aktuellen nach.